

WELT+ ENERGIEWENDE

„Der Ausbau von Windkraft? Ein Schildbürgerstreich“

Von Olaf Preuß | Stand: 12.03.2018 | Lesedauer: 8 Minuten



Fritz Vahrenholt in den Büros der Deutschen Wildtier Stiftung in Eppendorf. Der frühere Hamburger Umweltsenator leitet die Organisation seit 2012

Quelle: Bertold Fabricius

Hamburgs Ex-Umweltsenator Fritz Vahrenholt war Vordenker der Umweltbewegung und Pionier der Energiewende. Deren Umsetzung findet er miserabel. Er glaubt: Die Bundesregierung muss dringend umsteuern, um wachsenden Widerstand zu verhindern.

Gegen den Mainstream hat Fritz Vahrenholt, 68, immer gern gestritten. Als Hamburger Umweltsenator in den 90er-Jahren legte sich der Sozialdemokrat mit Umweltorganisationen und Grünen an. Als Gründer des Windturbinenherstellers Repower Systems in Hamburg – heute Senvion – und der RWE-Tochter Innogy in Essen war er ein Wegbereiter der Energiewende, die weite Teile der Wirtschaft damals ablehnten. Den Ausbau der Windkraft sieht Vahrenholt

als **WELT** Alleinvorstand der Deutschen Wildtier Stiftung heutzutage jedoch kritisch. Er mahnt zur Entschleunigung beim Umbau der Energiesystems.

WELT AM SONNTAG: Herr Vahrenholt, was halten Sie vom Koalitionsvertrag zwischen Union und SPD mit Blick auf Energiewende und Klimapolitik?

Fritz Vahrenholt: Ich sehe in den 177 Seiten des Koalitionsvertrages mit Blick auf die Energiepolitik vor allem einen Schildbürgerstreich. 2019 und 2020 soll der Ausbau der Windkraft in Deutschland sogar noch einmal massiv verstärkt werden, obwohl heutzutage schon niemand weiß, wohin mit all dem Windstrom in Starkwindzeiten. Und in Schwachwindzeiten hilft der Ausbau nicht, denn dann bleibt die Stromproduktion nahe Null. Das ist, wie bei den Schildbürgern, als wolle man Licht mit Säcken ins fensterlose Rathaus bringen.

LESEN SIE AUCH



BDI-STUDIE

Klimaschutz kostet uns 2.300.000.000.000 Euro

WELT AM SONNTAG: Der langjährige Staatssekretär im Umwelt- und später im Wirtschaftsministerium, Rainer Baake (Grüne), ist diese Woche mit dem Hinweis zurückgetreten, er trage die Klima- und Energiepolitik der neuen Bundesregierung nicht mit. Baake gilt als wichtigster Architekt der Energiewende.

Vahrenholt: Baakes Rücktritt ist ein Glück für die deutsche Energiepolitik. Er hat maßgeblich die Energiewende geprägt und ist verantwortlich für die Fehlentwicklungen, die es dabei gab. Wäre es nach ihm gegangen, wäre die Energiewende noch viel teurer geworden: Er wollte die EEG-Umlage für Wind- und Sonnenstrom senken, bezahlen sollten das die Mieter durch neue Abgaben auf Heizöl und Gas und die Autofahrer mit einer weiteren Benzinsteuer. Gott sei Dank konnte er sich damit nicht durchsetzen.

WELT AM SONNTAG: Welche Fehlentwicklungen kritisieren Sie bei der Energiewende?

Vahrenholt: Mit der reinen Strom-Energiewende hin zu schwankendem Wind- und Sonnenstrom sind wir in eine Sackgasse geraten. Die Fehlentwicklungen dadurch zu korrigieren, dass wir die immer weiter steigenden Kosten den Mietern und Autofahrern aufbürden, das riecht nach Planwirtschaft. Der damalige Bundesumweltminister Peter Altmaier (CDU), der nun Bundeswirtschafts- und Energieminister wird, bezifferte die möglichen Gesamtkosten der Energiewende vor einigen Jahren mit bis zu einer Billion – Tausend Milliarden – Euro. Das zerstört die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Deutschland. In seinem neuen Amt muss er alles dafür tun, dass dies nicht Wirklichkeit wird.

LESEN SIE AUCH

WELT+
KLIMAPSYCHOLOGIE

Sind wir zu dumm für den Klimawandel?

WELT AM SONNTAG: Mit immer mehr Windparks im Land könnte das schwierig werden.

Vahrenholt: Der Widerstand dagegen, vor allem aus Regionen mit vielen Windturbinen wie Brandenburg, wird deutlich zunehmen. Denn zu allem Überfluss zahlen die Menschen dort auch noch die höchsten Strompreise, weil in Brandenburg immer öfter Windturbinen abgestellt, aber trotzdem von den ostdeutschen Bürgern so bezahlt werden müssen, als hätten sie Strom produziert. Das geschieht ähnlich auch in Schleswig-Holstein. Der Widerstand gegen die Windkraft wird bundesweit bereits von 1000 Bürgerinitiativen getragen. Das ist so etwas wie die neue Anti-AKW-Bewegung.

WELT AM SONNTAG: Sie selbst haben die Windkraft in Deutschland mit groß gemacht. Sind Sie für all deren Fehlsteuerungen nicht letztlich mitverantwortlich?

WELT **Vahrenholt:** Nein, aus zwei Gründen: Wir sollten und wollten damals nachweisen, dass Strom aus Windkraft in Deutschland eine Säule der Energieversorgung von mehreren werden kann. Dieser Nachweis ist mittlerweile längst erbracht. Nun müssten diese Windkraftwerke zunächst einmal sinnstiftend in unser Versorgungssystem integriert werden, bevor man immer neue baut. Zweitens: Repower Systems war ein Pionierunternehmen bei der Nutzung der Offshore-Windkraft in Deutschland. Wir haben immer daran geglaubt, auch später bei RWE Innogy, dass die Zukunft der Windkraft vor allem auf dem Meer liegt. Die Erzeugungsleistung der Windturbinen ist dort viel größer und zuverlässiger als an Landstandorten. Und es gibt, anders als im Inland, keine Konflikte zwischen Windparks und Anrainern.

LESEN SIE AUCH

WELT+

AUSGEDIENTE WINDRÄDER

Jetzt bekommt die Energiewende noch ein Recycling-Problem

WELT AM SONNTAG: Bei der Deutschen Wildtier Stiftung arbeiten Sie gegen den starken Ausbau der Windkraft in Deutschland.

Vahrenholt: Viele Menschen haben durch den zügellosen Ausbau der Windkraft überhaupt erst zum Naturschutz gefunden. Sie wissen: Die einzige Möglichkeit, neue Windparks heute noch zu stoppen, ist der Schutz bedrohter Vogelarten. Allein rund 12.000 Greifvögel werden im Jahr durch Windturbinen getötet, darunter auch der seltene Rotmilan. Fledermäuse werden zu Hunderttausenden Opfer von Windkraftanlagen. Wir sind an der Seite dieser Bürgerinitiativen.

WELT AM SONNTAG: Die Hersteller von Windturbinen sagen, nur durch mehr Anlagen könnten sie deren Kosten weiter senken.

Vahrenholt: Die Kostensenkung der Turbinen ist aber nicht mehr relevant. Die Kosten der Speicherung, um flatternden Wind- oder Solarstrom verlässlich zu machen, betragen dagegen ein Vielfaches. Die müssen hinzuaddiert werden. Aus der

Atomkraft haben wir uns verabschiedet, Gaskraftwerke werden aus Kostengründen nicht mehr gebaut – die erneuerbaren Energien allein können aber die Versorgung noch längst nicht gewährleisten. Dafür nutzen wir derzeit Kohlekraftwerke. Wenn wir für einen effektiven Klimaschutz tatsächlich nur noch 15 Jahre Zeit hätten, wie viele behaupten, müssten wir all diesen Unfug vielleicht in Kauf nehmen. Wir haben aber für den Klimaschutz mehr Zeit als nur 15 Jahre. Wir haben bis 2100 Zeit. Unser größter Fehler ist: Wir sind zu hektisch.

LESEN SIE AUCH



„Eine Katastrophe macht immer erst Greenpeace draus“

WELT AM SONNTAG: Sie sagen, der Klimawandel verlaufe langsamer als erwartet, das verschaffe der Staatengemeinschaft Zeit. Die Mehrheit der Klimaforscher und der Klimapolitik teilt diese These nicht.

Vahrenholt: Wir werden bei den Temperaturen und beim Klimawandel in den kommenden 15 Jahren eher eine Seitwärtsbewegung sehen, bedingt durch natürliche Phänomene: Die Sonnenaktivität bleibt bis 2030 so schwach wie seit 200 Jahren nicht mehr, und die atlantische Oszillation kommt in ihrem 60-Jahres-Zyklus in eine kalte Phase. Diese Ansicht vertritt unter anderem auch die US-Raumfahrtbehörde Nasa. Die Energiewende wird ein wachsendes Akzeptanzproblem in unserer Gesellschaft bekommen.

Es wird nicht oder nur unwesentlich wärmer, doch wir zerstören Natur und Wohlstand in Deutschland. Klar ist: Wir müssen bis zum Jahr 2100 vom Kohlendioxid wegkommen. Die Zeit zur Veränderung umfasst nicht zwei Legislaturperioden, sondern zwei Generationen. Wir können doch nicht die heute verfügbare Technologie zu 100 Prozent für die Zukunft festschreiben, wir müssen doch auch neue Technologien mit in Betracht ziehen, etwa auch die Chancen, die die Kernfusion künftig bietet.

WIR BRAUCHEN ZWINGEND EFFEKTIVE,
WIRTSCHAFTLICHE SPEICHERMEDIEN, BEVOR WIR
ERNSTHAFTE FORTSCHRITTE BEI DER
ENERGIEWENDE ERWARTEN DÜRFEN

FRITZ VAHRENHOLT,

Ex-Umweltsenator Hamburgs und Alleinvorstand der Deutschen Wildtier Stiftung

WELT AM SONNTAG: Sie zweifeln an, dass es einen menschengemachten Klimawandel gibt?

Vahrenholt: Ganz im Gegenteil, Kohlendioxid ist ein klimarelevantes Treibhausgas, und der Mensch trägt zu dessen Mehrung bei. Aber es macht einen gewaltigen Unterschied, ob die Klimawirkung bei Verdopplung des CO₂-Gehaltes in diesem Jahrhundert die Temperatur um ein Grad oder um 2,5 Grad ansteigen lässt. Das ist die Bandbreite des letzten Berichtes des UN-Weltklimarates. Wir werden schon in den kommenden fünf Jahren sehen, dass der Temperaturanstieg geringer ausfällt, als gemeinhin prognostiziert wird. Ich stelle mich als Wissenschaftler immer und auch gern infrage. Aber wir sind heute bei der globalen Temperatur, trotz eines zwischenzeitlichen natürlichen Anstiegs durch einen außerordentlich starken El Niño, wieder auf dem Niveau von 2015.

WELT AM SONNTAG: Welche Schritte bringen die Energiewende in Deutschland weiter voran?

Vahrenholt: Wir brauchen zwingend effektive, wirtschaftliche Speichermedien, bevor wir ernsthafte Fortschritte bei der Energiewende erwarten dürfen. Wir müssten alle Fördermittel, die mittelfristig noch für Wind- oder Solaranlagen vorgesehen sind, stattdessen hoch konzentriert in die Erforschung von Energiespeichern stecken. Erdgas wiederum muss als Übergangsenergie einen höheren Stellenwert bekommen. Wir brauchen neue Bezugsquellen für Erdgas, neben einer zweiten Nordstream-Pipeline aus Russland auch Importterminals für

WELT
 ABONNEMENT

tiefegekühltes, verflüssigtes Erdgas (LNG). In Süddeutschland müssen Erdgaskraftwerke gebaut werden, um abgeschalteter Atomkraftwerke zu ersetzen. Wir müssen offen sein für neue Lösungen. Nur auf stupide Weise neue Windturbinen irgendwo in den Wald stellen? Das kann Deutschland doch auch besser!

LESEN SIE AUCH

NEGATIVER STROMPREIS

Irrsinn der Energiewende wird jetzt offiziell ignoriert

WELT AM SONNTAG: Energieexperten drängen darauf, die Märkte für Strom, Wärme und Mobilität bald enger miteinander zu verbinden. Das soll dazu beitragen, das hohe Aufkommen von Windstrom gerade in Norddeutschland effektiver zu nutzen.

Vahrenholt: Die Idee, aus regenerativ erzeugtem Strom zum Beispiel Fernwärme zu machen, halte ich für abwegig. Man wandelt dabei die hochwertige Energie Strom in die niederwertige Energieform Wärme um. Warum macht man das? In Schleswig-Holstein werden jährlich allein 300 Millionen Euro Entschädigungszahlungen für Windmüller fällig, die ihre Anlagen bei starkem Wind abschalten müssen, damit das Netz nicht überlastet wird. Mitunter zahlen die Stromversorger sogar hohe Summen dafür, Strom bei starkem Wind kurzfristig ins Ausland verschenken zu dürfen. Trotzdem soll die Fehlinvestitionen in weitere Windkraftwerke in den kommenden Jahren immer weitergehen.

WELT AM SONNTAG: Die Elektromobilität mit Batteriefahrzeugen gilt als wichtiger Baustein für die Energiewende, für einen sauberen Straßenverkehr wie auch für die Speicherung von Strom. Teilen Sie diese Ansicht?

Vahrenholt: Die Elektromobilität erzeugt zunächst einmal eine Reihe neuer Probleme. Die CO₂- Bilanz ist schlechter als beim Dieselfahrzeug. Wo sollen die nötigen Stromanschlüsse für Hunderttausende, vielleicht Millionen

WELT Elektrofahrzeuge stehen? Wer reguliert, dass Tausende Fahrzeughalter Strom aus ihren Autobatterien genau dann ins Netz einspeisen, wenn er gebraucht wird? Was ist bei Windflaute wichtiger: Strom fürs Autofahren oder für den Kühlschrank? Wie bekommen wir die massiven Umweltschäden bei der Förderung und Veredelung der für die Batterien nötigen Spezialmetalle in den Griff?

LESEN SIE AUCH

welt+

VON AUDI BIS JAGUAR

So gut sind die neuen Elektroautos

WELT AM SONNTAG: Wären nicht Wasserstoff und Brennstoffzellen die bessere Antriebstechnologie für die Energiemobilität der Zukunft?

Vahrenholt: Wasserstoff hat große Vorteile, weil er gut gespeichert und in einem etablierten Tankstellennetz vermarktet werden kann. Aber heutzutage lässt sich noch keine wirtschaftliche Versorgungskette mit Wasserstoff aufbauen, wenn man ihn in der Elektrolyse mit regenerativ erzeugtem Strom herstellen will.

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

© Axel Springer SE

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/174452530>